

Die vergessene Opposition

Ein Interview mit Golroch Jahangiri über die iranische Linke

Die Proteste im Iran sind nicht zu bändigen. Anfang Dezember gingen erneut tausende Studierende in Teheran und anderen Universitätsstädten auf die Straße. Golroch Jahangiri wurde 1980 als linke Oppositionelle im Iran verhaftet. Ihr gelang die Flucht aus dem Gefängnis und nach Deutschland. Seit 1991 arbeitet sie für das Archiv für Forschung und Dokumentation Iran ADIF in Berlin, das heute die größte systematische Sammlung von Dokumenten der internationalen Exilopposition beherbergt. Golroch Jahangiri ist außerdem Sängerin der Gruppe Looli, die Texte über Folter und Widerstand in den iranischen Gefängnissen vertont. Mit ihr sprach Beate Seiders über blinde Flecken der iranischen Linken, Frauenprotest im Iran und das politische Dilemma der Exil-Opposition.

ak: Mohssen Massarraf beklagt in einem offenen Brief die geringe Unterstützung der Proteste im Iran durch die deutsche Linke. Erlebst du das auch so?

Golroch Jahangiri: Ja. Wir haben eine paradoxe Situation. Man konnte noch nie aus dem Ausland so viel Einfluss nehmen, wie heute durch das Internet. Als wir damals gegen den Schah gekämpft haben, war im Ausland der Teufel los, und wir haben nichts davon mitbekommen. Heute, wo im Iran alles registriert wird, gibt es kaum Unterstützung. In Gesprächen höre ich, Ahmadinedschad sei ein Antiimperialist und kämpfe gegen die USA. Dann sage ich, das sind die Nazis auch. Was soll das? Andere vermissen konkrete Forderungen. Aber wir alle sind unvorbereitet. Die gesamte Exilopposition ist von der Entwicklung überrascht worden.

Trotzdem hätten wir vielleicht mehr um Unterstützung werben müssen, mitteilen, was wir aus dem Iran erfahren. Zum Beispiel wie wichtig die Bilder von internationaler Solidarität sind und die Pressemeldungen, die zeigen, dass die Proteste im Ausland wahrgenommen werden. Jede Solidaritäts-Kundgebung, ob in Marseille oder Mannheim, geht durch die Mailinglisten und kommt aus dem Iran als Nachricht wieder hierhin

zurück. Es macht ihnen Mut und es ist auch ein Schutz.

Shadi Sadr zum Beispiel, eine Aktivistin, die wegen Rädelführerschaft verhaftet wurde, berichtet, dass sich die internationale Unterstützung sogar auf die Verhörsituation auswirkte. Es gab in vielen



Ländern Solidaritäts-Aktionen nach ihrer Verhaftung. Vor allem die Exil-Frauenbewegung ist international gut vernetzt. Sadr wurde schließlich entlassen und konnte nach Deutschland ausreisen. Dafür haben wir Beziehungen genutzt, mit Amnesty gearbeitet. Wir waren beim Auswärtigen Amt. Ich denke, wenn wir mehr Unterstützung auf der Straße gehabt hätten, hätten wir nicht ausgerechnet die um Hilfe bitten müssen, die im Iran ihre Wirtschaftsinteressen verfolgen.

Aber es gibt doch eine sehr große Exilgemeinde. Wo sind die Leute alle?

Vor 12 Jahren forderte die Rafsandschani-Regierung alle, die keine Straftaten begangen haben, auf zurückzukommen. Es gab keine Gesetzesänderungen, keine Amnestie; manche wurden

verhört, andere sogar verhaftet. Trotzdem sind viele Leute zurückgegangen oder wollen sich die Option offen halten oder doch zumindest zu Besuchen hinfahren. Das ist verständlich - wer hätte gedacht, dass wir so lange im Exil bleiben müssen? Aber es ist eine große Niederlage für die Exil-Opposition, die weit reichende Folgen hat. Nehmen wir Berlin: Früher kamen einige hundert zu Kundgebungen

der Exil-Linken. Seit es die neuen Reisemöglichkeiten gibt, sind es regelmäßig nur noch etwa 70. Wenn du reisen willst, darfst du zwei Jahre vorher nicht politisch auffallen. Manche kennen dich plötzlich nicht mehr, so stark wirkt die Kontrolle. Am Anfang der aktuellen Proteste waren 5 000 ExilantInnen auf dem Kudamm. Spontan. Dann blieben sie weg. Jede und jeder muss sich entscheiden: in den Iran fahren oder politisch aktiv sein.

Das heißt, auch von ExilantInnen kommt nur noch wenig Unterstützung.

Wer ist überhaupt noch aktiv?

International die größte Organisation sind die Volksmujaheddin als islamische Opposition. In der Linken sind es Volksfedayin-Mehrheit und die Tudeh-Partei. Ich selbst bin Teil eines bundesweiten Netzwerks von Leuten, die früher in linken, meist ML-Organisationen waren, viele Frauengruppen und in Berlin der Verein iranischer Flüchtlinge. Wir haben große politische Differenzen, sind uns aber einig in der Ablehnung der islamischen Republik.

Wer in der Linken unterstützt denn die islamische Republik?

Die Tudeh-Partei und die Volksfedayin-Mehrheit haben in den ersten Jahren mit dem Regime zusammengearbeitet und sich durch Denunziationen auch an der Verfolgung der anderen Linken beteiligt. Seit 1982 wurden auch sie verfolgt; bei der großen Hinrichtungswelle 1988 hatten sie unter den Linken die meisten Opfer zu beklagen. Nun sind wir sozusagen im Exil vereint. Das ist eine belastende Situation. Wir müssen damit leben, dass ein Teil der Linken sich am Regime und an der Verfolgung anderer beteiligt hat. Selbstkritik oder eine Reflexion der Vergangenheit hat es bisher nicht gegeben, so dass eine Zusammenarbeit kaum möglich ist. Nur einmal ist es den Frauen gelungen, sich organisationsübergreifend zu vernetzen.

Auch die inhaltlichen Konflikte bestehen weiter: Unsere Parolen wie „Nieder

mit der islamischen Republik“ oder „Das System ist nicht reformierbar“ werden von Volksfedayin-Mehrheit und Tudeh-Mitgliedern scharf kritisiert. Sie sind im klassischen Sinn massenopportunistisch, argumentieren, das Volk wolle die islamische Republik, und denken, das System sei so reformierbar, dass sie sich wieder an der Macht beteiligen können. Dabei war es von Anfang an anti-kommunistisch. In den kleinen Städten wurden schon im ersten Jahr alle Kommunisten umgebracht und linke Bücher verbrannt. Wir haben das damals nicht begriffen. Meine Organisation Peykar, auch marxistisch-leninistisch, war nach zwei Verhaftungswellen Anfang der 1980er Jahre schon fast vollständig zerstört. Trotzdem meinte ein Flügel weiterhin, im islamischen Regime den Antimperialismus erkennen zu können. Über 500 Mitglieder meiner Organisation wurden ermordet, hauptsächlich SchülerInnen und StudentInnen.

Es gibt also neben den üblichen Differenzen zwischen Gruppen zwei Faktoren, die die Exilopposition schwächen: die Erpressbarkeit durch das Reiseangebot und das Misstrauen durch den historischen Verrat.

Ich sehe außerdem noch einen anderen Punkt, der die gesamte Opposition schwächt. Das ist die nicht tot zu kriechende Nebenwiderspruchsthese.

Die Linke ist nicht in der Lage, die Bedeutung der Frauenunterdrückung zu begreifen. Sie ist eine der zentralen Säulen des Regimes. Hijab und Tschador (1)

sind politische Mittel, um die ganze Gesellschaft zu kontrollieren. Jeder Mann ist verantwortlich für die Ehre „seiner“ Frauen, kontrolliert sie und wird dabei selbst kontrolliert.

Früher hieß es, der Imperialismus sei der Hauptgegner; heute heißt es: Die Leute sterben, wir können später darüber reden. Im Iran kämpfen Frauen auch um diese Inhalte. Viele Frauen gehen auf die Straße. Sie sind sehr gut organisiert über subtil arbeitende virtuelle Netze. Sie versuchen, ihre Parolen in die Demonstrationen einzubringen, aber sie werden ignoriert.

Wie ist das Verhältnis zur jüngeren Exilgeneration?

Wir Frauen haben viel mit den Jüngeren zu tun. Es gibt einen regelmäßigen Austausch, zum Beispiel bei den jährlichen Treffen der Frauengruppen. Heute findet der Kontakt auch in gemischten Treffen statt, weil sich die jungen Frauen anders organisieren als wir. Sie haben Interesse an unserer Geschichte, obwohl sie hier aufgewachsen sind und ein ganz anderes Leben führen.

Mit jungen Leuten, die jetzt ins Exil kommen, ist es oft schwieriger. Manche greifen uns Alte heftig an. Sie meinen, in der Schah-Zeit sei alles besser gewesen, und wenn wir nicht daran gerührt hätten, gäbe es das heutige Regime nicht. Das höre ich auch am Telefon von Verwandten im Iran. Es gibt keine Geschichtsbearbeitung, die Erlebnisse verblassen oder werden verdrängt. Es ist erschreckend, dass es im Iran nicht einmal das Wissen über die Schah-Zeit gibt. Noch weniger Wissen gibt es über die Opposition danach. Aber wenn du kein geschichtliches Bewusstsein, keine Erinnerung hast, wiederholst du die Geschichte.

Wir wurden doppelt ausgelöscht, ermordet oder vertrieben und im Land totgeschwiegen. Als wir in Berlin das Exil-Archiv gründeten, waren wir eine mündliche Generation. Nichts war von uns übrig geblieben. Inzwischen gibt es viel gesammeltes Material, es gibt Romane und Erzählungen. Aber vieles davon nur im Ausland.

Denkst du, dass sich das durch die neuen Kommunikationsmittel ändern



könnte? Die aktuelle Repressionserfahrung wäre ja ein Anknüpfungspunkt.

Wir hoffen das, obwohl wir keine direkte Kontaktmöglichkeit haben. Es hat sich auch etwas Wesentliches verändert: Als wir 1979/80 verfolgt, auf offener Straße ermordet oder misshandelt wurden, wollte uns niemand hören. In den Jahren danach hat sich niemand mehr getraut, darüber zu sprechen. Aber dieses Mal ist es anders. Alle sehen die Handy-Aufnahmen, die youtube-Filme und es ist das erste Mal, dass im Iran öffentlich über Folter und systematische Vergewaltigungen gesprochen wird.

Wenn du sagst, das System ist nicht reformierbar, was hältst du dann davon, dass so viele Leute Mussawi unterstützen? Muss es nicht Reformen geben, damit überhaupt eine Opposition entstehen kann?

Mussawi, Rafsandschani, Karrubi - alle, die jetzt als Oppositionelle gehandelt werden, sind Vertreter der iranischen Republik, deren Verfassung alle Regierungsgewalt auf die absolute Macht des obersten religiösen Führers zurückführt. Keiner von ihnen stellt das in Frage. Auch das Rechtssystem und die Geschlechterordnung stellen diese Leute nicht in Frage. Sie sind Teil davon.

Unter Mussawi als Premierminister begannen die systematische Folter und Hinrichtungen in den 1980er Jahren. Er war auch einer der Verantwortlichen für die große Hinrichtungswelle 1988. Er hat nie Kritik daran geübt, nicht einmal die Tatsache öffentlich anerkannt.

Unter Chatami, der von 1997 bis 2005 Staatschef war, war viel von Öffnung die Rede. Anfangs wurde tatsächlich die Presse freier, und es entstanden ein paar NGOs. Doch die NGOs wurden schnell zu halbstaatlichen Institutionen, und die neuen Zeitungen wurden wieder verboten. Es hieß damals: Unterstützt die Reformer, dann wird es mit der Zeit schon werden. Viele, die heute im Iran demonstrieren, sagen es ähnlich: Wir haben die Wahl zwischen schlecht und schlechter. Ich denke, sie sind in erster Linie auf die Straße gegangen, weil sie Nein zu Ahmadinedschad sagen, und dann, weil sie dachten, dass sich dadurch vielleicht etwas ändert.

Was heißt das für die Einschätzung der aktuellen Kämpfe?

Es gibt viele Diskussionen darüber unter uns im Exil. Die einen sagen, es muss ganz schnell ein revolutionärer Umsturz kommen, sonst schlagen sie die Bewegung nieder. Aber wer soll die Macht übernehmen? Es gibt niemanden. Wie soll eine Gesellschaft plötzlich frei werden, in der Menschen dreißig Jahre lang von allen Seiten kontrolliert wurden?

Viele sind schuldhaft darin verstrickt, nicht nur die Regimeanhänger. Bei jeder öffentlichen Hinrichtung, bei jeder Steinigung sind tausend Menschen da, die zusehen, Männer mit Kanistern, die gerne als erste die Leiche anzünden wollen. Das sind ganz normale Leute. Sie sind Teil des Regimes geworden. So funktioniert diese Despotie. Jeder einzelne Mann hat viele Möglichkeiten, vom Regime zu profitieren. Sie erben zwei Drittel, ihre Schwestern ein Drittel. Sie können vier Ehefrauen haben; die Zeitehe hat die Prostitution auf eine Art und Weise zur Lebensform erhoben, die es sonst nirgends gibt. Es gibt kein Regime, das so verhasst ist bei der Bevölkerung, aber trotzdem so gut regieren kann.

Ich denke, das braucht Zeit. Unsere Aufgabe hier ist es, alles dafür zu tun, dass die, die den Mut haben, dort auf die Straße zu gehen und zu kämpfen, möglichst viel Öffentlichkeit und damit Schutz bekommen. Wir sehen, dass es weiter geht. So einfach ist das nicht mehr zu beenden.

Anmerkung:

1) Das Tragen der religiös begründeten Körper- und Kopfbedeckungen Hijab und Tschador ist seit der islamischen Revolution für Frauen staatlich vorgeschrieben. Viele Frauen unterlaufen die Vorschriften, indem sie betont lässige Varianten dieser Kleidungsstücke wählen.

geklaut aus: ak 545